

Fig. 17.

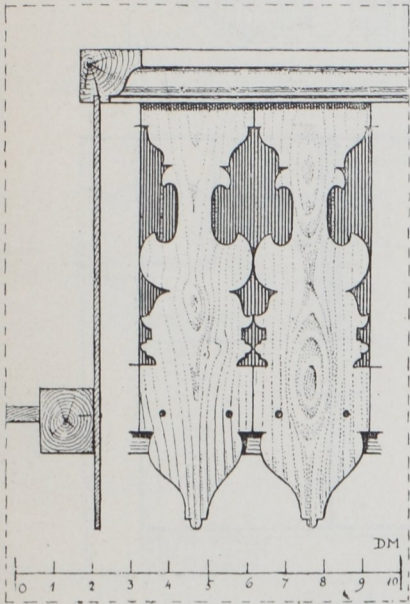


Fig. 18.

Die innere Verschalung der bewohnten Räume ist nach Fig. 19 in Rücksicht auf die dünnen Wandbohlen sehr solide aus gestellten vernuteten Brettern ausgeführt.

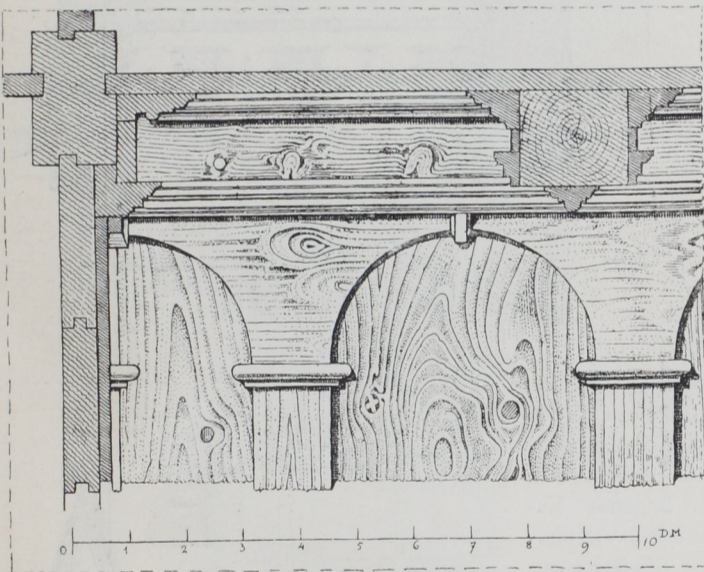


Fig. 19.

Zugleich zeigt diese Figur den Querschnitt des eingangs erwähnten einzigen Unterzugs der Fussbodendielen.

ist aus Fig. 17 zu ersehen. Zur Sicherung des langen Brustriegels derselben gegen Ausbiegung ist in seiner Mitte ein Pfosten angebracht, welcher oberhalb durch ein Querholz mit der Giebelwand verankert ist.

Die Bretttausschnitte der Galerien auf beiden Giebelseiten, Fig. 18, sind auch auf die Ferne noch von guter Wirkung.

Alle diese Ornamente, wie auch die Galerien mit ihren Untersichten und denen des vorstehenden Giebeldaches, zeigen noch Spuren ehemaliger Übermalung, deren Charakter wir später von einem Hause in Jaun aus dem Jahr 1760, wo sie sich besser erhalten hat, in Farbendruck wiederzugeben gedenken.

Das mittlere Haus auf Tafel 5, aus Weibolsried, vom Ende des 18. Jahrhunderts, zeigt wie das vorige den Ständerbau in beiden Etagen, mit dem abgewalmten überschindelten Rechtwinkeldach und dem liegenden Stuhl.

Seine Giebelfront hat 12 m, seine Tiefe 24 m Länge.

Der seitliche Eingang führt zu der central angelegten Küche, und hinter derselben befinden sich Scheune und Stallung.

Bei der Dachkonstruktion mit dem liegenden Stuhl fehlen hier ausnahmsweise die Spannbalken der Binder, indem nach Fig. 20 kurze Balkenstiche gerade so bei dem Binder A, wie bei dem Lehrsparre B die Sparren und bei A noch die Stuhlsäulen stützen. Der durch den fehlenden Bundbalken eintretende Horizontalschub der liegenden Stuhlsäulen auf die beiden Wände der Traufseiten wird hier dadurch aufgehoben, dass die unter jenen Balkenstichen liegenden und mit den Bindern korrespondierenden Dielenträger der inneren Querwände die Traufseiten gleichsam verankern.

Die in Fig. 20 auf den Dielenträgern gezeichneten Hirnhölzer stellen kurze Wechsel zwischen den Balkenstichen vor und letztere ruhen einerseits auf der Wand, andererseits auf einem zweiten durchgehenden hierals Hirnholz bezeichneten Balken.

Das zierliche Ornament der Fensterbrüstung vom zweiten Wohnboden, Fig. 21, kommt mehrfach im Jaunthale vor. Auch zeigt diese Figur, dass die obere Etage am Giebel hier die untere nur sehr wenig überragt.

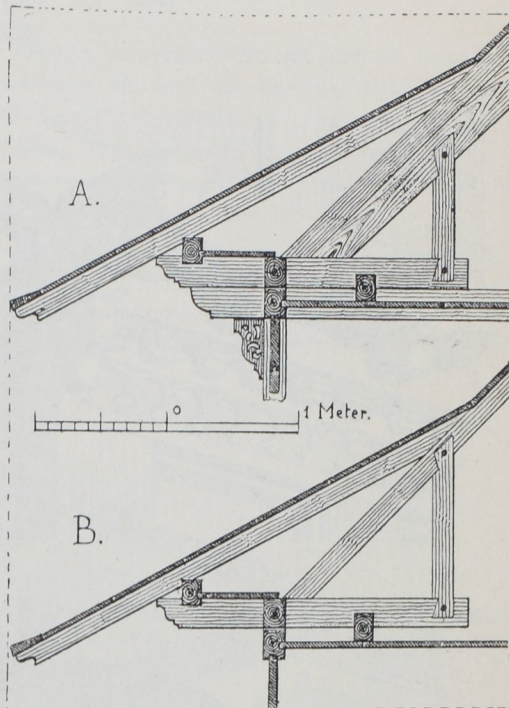


Fig. 20.

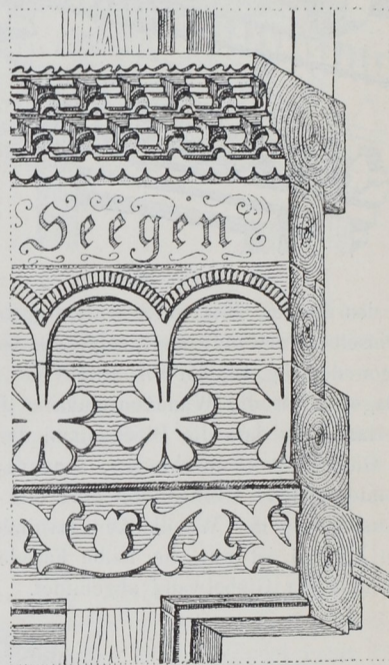


Fig. 21.

Wohnhäuser aus Jaun.

(Tafel 6.)

Das Pfarrdorf Jaun, dessen Bewohner durch ihre deutsche Sprache schon die Nähe des Kantons Bern anzeigen, ist reich an alten Holzhäusern, davon die ansehnlichsten im 18. Jahrhundert erbaut wurden. Auf Tafel 6 sind zwei Doppelwohnungen aus Jaun dargestellt, welche vermutlich aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammen. Beide haben das flache Schindeldach mit dem stehenden Stuhl, während aber das zur Linken ganz im Ständerbau konstruiert ist, zeigt das zur

Rechten nur unterhalb den Ständerbau und oberhalb den Blockbau ganz in Übereinstimmung mit den älteren Bauten des Simmen- und Saanen-Thales, ebenso wie bei einem anderen ähnlichen Hause in Jaun, das die Jahreszahl 1675 trägt und wobei sich nach Fig. 22 die Form der Pfettenträger wie bei dem Hause in Bettelried, Fig. 12, wiederholt, abgesehen von den schwarz und weiss gemalten Rauten auf den Balkenköpfen.

Fig. 23 zeigt die Laubenbretter desselben alten Hauses.

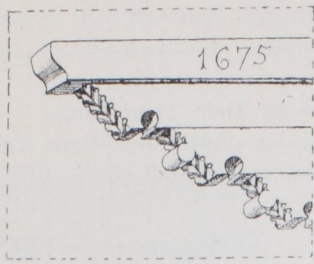


Fig. 22.

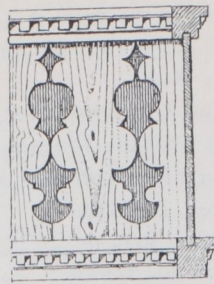


Fig. 23.

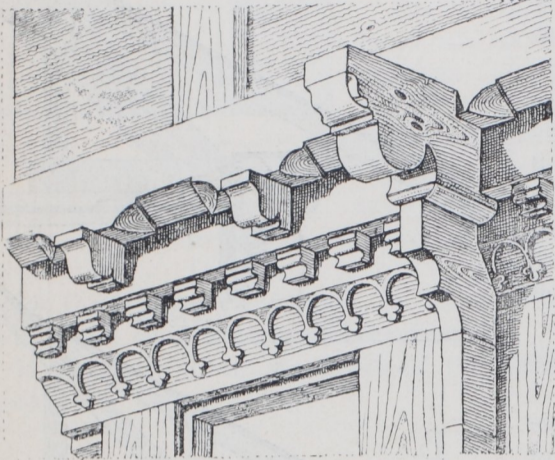


Fig. 24.

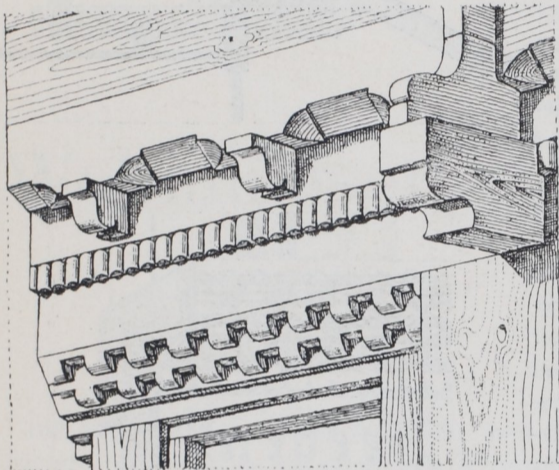


Fig. 25.

Wir schliessen hieraus, dass sich der Bernische Stil schon sehr frühe ins Jaunthal herabsenkte und auch hier und da noch im 18. Jahrhundert wie bei dem hier rechts dargestellten Hause im wesentlichen beibehalten wurde. Letzteres bestätigen sowohl die Formen der Pfettenträger dieses Hauses, wie die in den Fig. 24 und 25 abgebildeten grösseren Konsolen, welche mit schwalbenschwanzförmigen stehenden Zapfen, von oben in die entsprechenden Nuten der Dielenträger grade so eingelassen wurden, wie wir es bei den älteren

Bauten des Berner Oberlandes früher geschildert haben.

Dieselbe Verwandtschaft zeigt die Grundrissanlage, welche mit derjenigen der Fig. 16, der Disposition der Räume nach übereinstimmt.

Dagegen ist die Wandkonstruktion des Giebeldreiecks nicht wie im Oberlande, so dass die Blockbalken der inneren Scheidewände die langen Giebelbalken überbinden, sondern so, dass letztere abgesetzt in besondere Ständer eingetütet sind und dadurch eben so eine seitliche Ausbiegung der Wandbalken verhindern.

In Fig. 26 ist nur die halbe Façade dieses Hauses nebst dem Höhengchnitt der Giebelwand abgebildet.

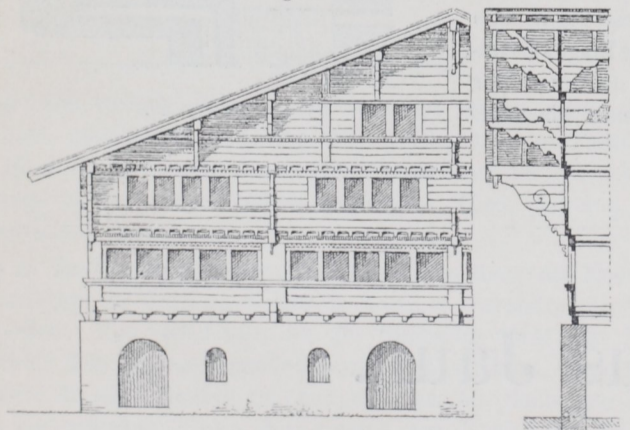
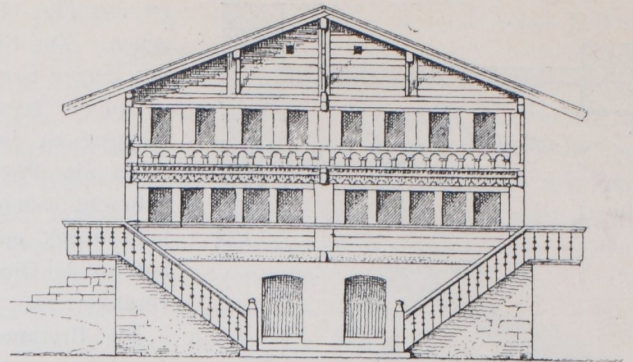


Fig. 26.

Bei dem Hause zur Linken, dessen Grundriss und Façade Fig. 27 darstellt, wiederholt sich der bei Taf. 5 erwähnte Bogenfries, sowie die schmalen besonders aufgenagelten Konsolchen auf der Fensterbrüstung des oberen Stocks. Fig. 28 stellt den unteren Teil dieser Brüstung mit den genannten Konsolchen und das Ornament des Dielenträgers vor, das dem ganz gleichen auf der Taf. 5 entspricht und welches in seiner früheren Übermalung von besonders guter Wirkung gewesen sein muss. Die obere Hälfte der Brüstung wird von dem aufgenagelten Bogenfries eingenommen.



10 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M 1:200.

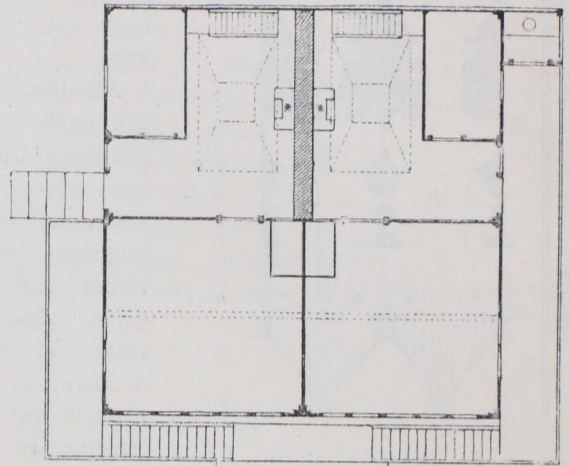


Fig. 27.

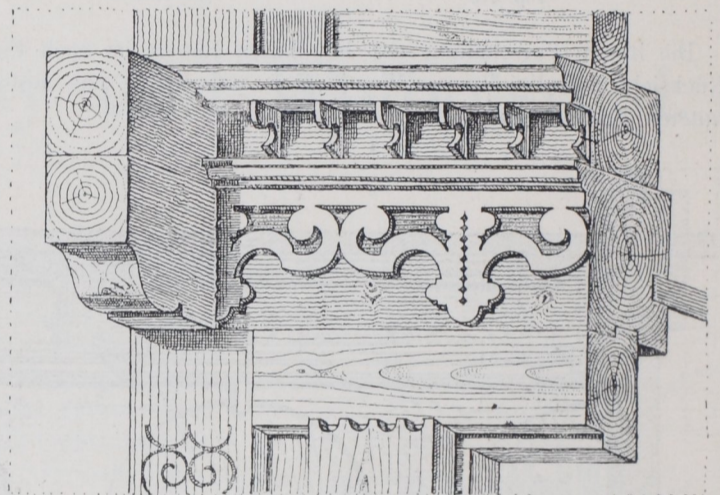


Fig. 28.

Zwischen den beiden Häusern Taf. 6 ist im Hintergrunde die kleine oberhalb Jaun liegende Kapelle mit ihrem offenen Glockentürmchen ersichtlich, dessen Konstruktion Fig. 29 zeigt.

Die Gespärre mit ihren Spannbalken, Kehlbalcken und Fusstützen tragen ohne Pfetten das Schindeldach. Zwei dieser Gespärre, zunächst der vorderen Giebelmauer, sind bis zu den vier auf die Kehlbalcken aufgesetzten Turmpfosten verlängert und mit diesen fest verbunden.

Die Glocke bewegt sich mit ihrem sie tragenden Querholze frei zwischen den beiden rings verschalten, überschindelten und von je zwei Turmpfosten gebildeten Wänden.

Die beiden eingemauerten Träger des Giebelvorsprungs sind in dieser Figur mit A bezeichnet.

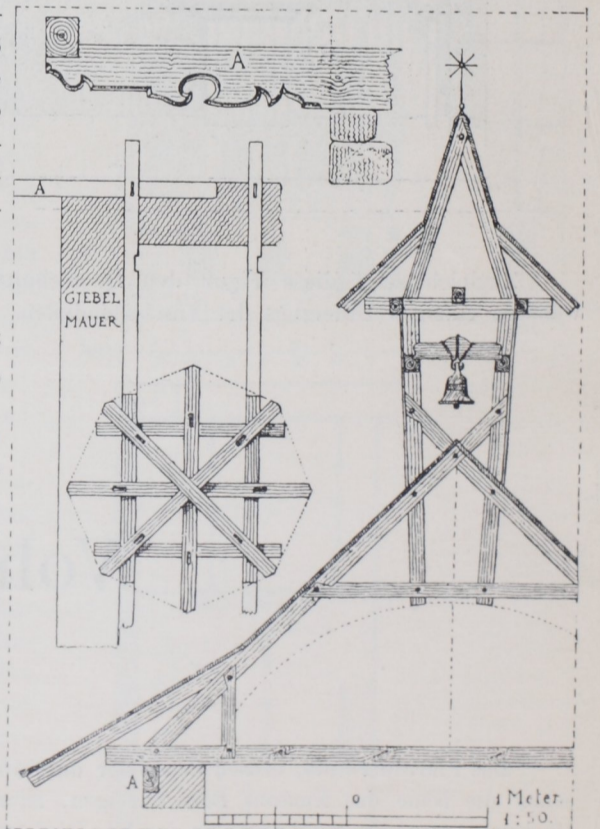


Fig. 29.

1 Meter 1:50.